



ordens I. Klasse auf seinen Antrag in den Ruhestand  
verlegt und der Wirt. Geh. Oberreg.-Rath Wil-  
mowski zu seinem Nachfolger ernannt worden. —  
Der „Reichsanz.“ widerlegt ferner in einer längeren  
Darstellung die in der deutschen Presse mehrfach laut  
gewordenen Klagen über angebliche Vergewaltigungen  
deutscher Colonisten in Syrien seitens  
türkischer Behörden und veröffentlicht schließlich den  
fertiggestellten und den Bundesregierungen mitge-  
theilten Entwurf zur Bekämpfung des un-  
lauteren Wettbewerbes.

Der „Württembergische Staatsanzeiger“ bemer-  
kt die Meldung, daß der König von Württem-  
berg im Vorjahre drei Tage lang an den west-  
preussischen Manövern nicht theilgenommen habe und  
schließlich ohne vom Kaiser Abschied genommen zu  
haben, abgereist sei. Er stellt vielmehr fest, daß der  
König noch am letzten Tage den Manövern beiwohnte  
und am Manöverfelde angehörslich des ganzen Stabes  
sich vom Kaiserpaare verabschiedete.

Bezüglich des Entwurfs zur Bekämpfung des  
unlauteren Wettbewerbes theilt die „Nordd. Allg.  
Ztg.“ noch mit, daß vor seiner Einbringung im  
Bundesrathe die Kritik der Bundesregierungen und  
der öffentlichen Meinung abgewartet werde, daß aber  
die Vorlage für den Reichstag noch nicht reif sei und  
daß keine neuen Sachverständigenberatungen beab-  
sichtigt sind.

#### Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 7. Januar. Die Kritik dauert noch  
fort. Gerüchteleise verlautet, Graf Klau-Hebervary  
habe dem Kaiser gegenüber die Besürchtung ausge-  
sprochen, daß er der Führung des Cabinets nicht ge-  
wachsen sein dürfte, da er gewissen Kreisen nicht ge-  
nehm sei und er die ihm seitens der liberalen Partei  
versprochene Unterstützung nicht für aufrichtig  
halte. (Siehe Telegramme.)

Wien, 7. Januar. Zwischen Oesterreich und  
Bulgarien wurde auf die Dauer von zwei Jahren ein  
Handelsübereinkommen auf der Grundlage eines 10 1/2  
pCt. Werthzoll abgeschlossen. Das Uebereinkommen  
tritt am 13. Januar in Kraft.

#### Italien.

Rom, 7. Jan. Der Vorkämpfer des  
Berneumes nach von Paris abberufen, weil er sein  
Amt nicht mehr mit der von den Verhältnissen ge-  
forderten Kraft und Festigkeit verwaltete und insolge  
seines langen Aufenthalts in Paris mit der fran-  
zösischen Gesellschaft viel zu eng verwaschen war, um  
eventuelle notwendige Aktionen mit voller Autorität  
durchzuführen.

#### Frankreich.

Paris, 7. Jan. Die französische Regierung  
protestirt energisch gegen die Anwesenheit des ameri-  
kanischen Spezialagenten in den französischen Häfen, welcher  
ohne vorhergehendes Einverständnis mit der fran-  
zösischen Regierung die Auswanderer einer Untersuchung  
unterwirft.

### Aus aller Welt.

Ein Duell. Aus Geestemünde, 7. Januar, wird  
uns telegraphisch: Zwischen dem Kapitänleutnant v.  
Burski (Wilhelmshaven) und dem Vorkapitänleutnant  
Mittler, Director der Telegraphenschule in Veste, fand  
heute früh ein Pistolenduell statt. Vorkapitänleutnant  
Mittler wurde getödtet.

Raub im Coupe. Der von Düna nach  
Witna fahrende russische Oberstenfrau Peterson  
wurden im Eisenbahnwagen zweiter Klasse, wo sie  
sich mit einem distinguirten aussehenden unbekanntem  
Herrn allein befand, nachdem sie eingeschlossen, gegen  
75000 Rubel und viele Brillanten geraubt. An-  
scheinend wurde die Dame von dem Fremden, der  
bald verschwand, durch narzotische Mittel einge-  
schlafert. Die Brillanten wurden in einem Witnaer  
Handelsgeschäft für 15000 Rubel von einem Unbe-  
kannnten verkauft, aber von der Polizei bald gefunden.  
Vom Gelde fehlt jede Spur. Man vermutet, daß  
der Attentäter nach Preußen geflüchtet ist.

Braunschweig, 6. Jan. Ein hier auf Urlaub  
befindlicher Ober-Materialienverwalter der Kaiserlichen  
Marine wurde von einigen seiner Bekannten zu einem  
vom Verein „Reunion“ veranstalteten Vergnügungs-  
abend eingeladen. Nachdem die Theater-Aufführungen  
beendet waren und der Tanz beginnen sollte, küßerte  
der Vorstand dem Mariner in's Ohr, daß er seine  
Tasche zu öffnen müsse. Als Bekannter darauf  
erwiderte, daß es ihm unmöglich sei, an der Uniform  
etwas zu ändern, wurde ihm gesagt, daß er dann am  
Tanz nicht theil nehmen dürfe, da sein entbloßter  
Hals den Damen gegenüber den Anstand verletze!  
Der Soldat, welcher im blauen Anzuge mit zugetropf-  
ter Tasse erschienen war, respektirte die Anordnung  
und verließ den Saal, in dem die decolletirten Damen  
zurückblieben.

### Der glückliche Finder.

Der regierende Fürst von Klingenhausen, Heinrich  
der siebenundvierzigste, ist ein Beschützer der schönen  
Künste, ein Mäcen im medicaischen Stile. Zumal  
den tonkünstlerischen Bestrebungen wendet er großes  
Interesse zu; seine Regierungsgeschäfte haben ihm  
zwar nicht die Zeit gelassen, eigentliche musikalische  
Studien zu absolviren, dafür komponirt er desto  
eifriger, und wenn ihm eine Melodie einfällt, so ver-  
sucht er es, sie so nachdrücklich auf der Fensterscheibe  
zu trommeln, daß sein Hofkapellmeister im Stände  
ist, sie in Notenschrift zu fixiren.

Vor Kurzem fiel ihm wieder eine Melodie ein,  
leider erschien sie ihm nicht am Tage, sondern im  
nächtlichen Traume, und als der Fürst heute er-  
wachte, hatte er sie verloren. Er wachte nur noch,  
daß es ein herrlich schönes Tongebilde gewesen war,  
einer jener himmlischen Eingebungen, wie sie nur  
Mozart oder Beethoven in ihren lichtesten Augen-  
blicken zu Theil geworden waren. Stundenlang  
quälte er sein Gehirn, um dem Gedächtniß die ver-  
gessene Tonfolge zu entlocken, aber es half ihm nichts;  
die geträumte Melodie wollte sich nicht wieder ein-  
stellen.

Er schickte nach seinem Kapellmeister, dem Hof-  
musikus Fuchs, und klagte ihm sein Leid.

„Wissen Sie denn gar kein Mittel, um mich  
wieder auf die Spur zu bringen?“

„Hohet, das ist schwer, oder rund heraus gesagt,  
ganz unmöglich. Verdi und Rossini haben ihrer  
eigenen Mittheilung zufolge mehrfach Melodien ge-  
träumt, für deren Wiederfindung sie gern ein  
Duzend ihrer besten Werke hingeben hätten. Aber  
wenn sie dieselben im Moment des Aufwachens nicht  
gegenwärtig hatten, ist ihnen niemals wieder eine  
dabon eingefallen.“

„Das ist ja entsetzlich!“ rief der Fürst; denken  
Sie sich nur, lieber Fuchs, die Melodie, die mir im  
Traum erschien, war absolut originell, sie hatte mit

keiner vorhandenen die leiseste Aehnlichkeit; und ich  
versichere Ihnen, sie war höchstbedeutend, geradezu  
berzgerreffend. Ich kann nicht zur Ruhe kommen,  
bis ich sie wiedergefunden habe!“

„Ging die Melodie im. Hohet in Dur oder in  
Moll?“ fragte der Hofmusikus.

„Das weiß ich nicht mehr.“

„Was für einen Takt hatte sie?“

„Das weiß ich auch nicht mehr.“

„In welcher Silbort hielt sie sich wohl ungefähr?“

„Das ist mir entfallen.“

„Bewegte sie sich in den ersten Takten aufwärts  
oder abwärts?“

„Keine Ahnung! Ich habe alles vergessen, und nur  
die Erinnerung, daß sie im Traume vorhanden war,  
ist mir geblieben.“

„Dann ist es einfach undenkbar, daß Hohet die  
entschwundene Tonfolge wieder erhasche. Die Kunst  
wird sich entschließen müssen, diesen Verlust zu tragen,  
so schmerzlich er für sie auch sein mag.“

„Ich will einen letzten Versuch machen, den melo-  
dischen Fluchling einzufangen,“ sagte Heinrich der  
siebenundvierzigste; „setzen Sie sich hierher ans Klavier,  
lieber Fuchs, und spielen Sie mal frisch drauf los,  
phantasiren Sie, improvisiren Sie, was Ihnen gerade  
durch den Kopf geht, in allen Ton- und Takarten.  
Vielleicht bringt mich eine zufällige Klangverwandt-  
schaft auf die richtige Fährte.“

„Das Experiment ist zwar aussichtslos,“ er-  
widerte der Kapellmeister, „aber wenn Hohet be-  
fehlen...“

Und er begann zu prälabiren, um sich sodann  
gänzlich dem Fluge seiner eigenen Ideen anzuvertrauen.  
Zahlreiche, wenn auch nicht bedeutende Melodien,  
wie sie einem begabten Musiker beim freien Phantasiren  
in die Finger gerathen, folgten einander in bunter  
Abwechslung.

Eine Viertelstunde hatte diese Kunstübung schon  
gewährt. Sichtlich schritt der Fürst im Gemach auf  
und nieder, indem er sich von Zeit zu Zeit die sorgen-  
durchdrungene Stirn rieb. Auch ihm begann die Ahnung  
aufzukämmern, daß die eingeschlagene Methode kein  
Resultat ergeben würde. Da plötzlich schoß er wie  
ein Panther auf den Spieler los, packte ihn an der  
Schulter und rief jubelnd: „Das war sie, das ist sie  
— spielen Sie dieses Thema sofort noch einmal!“

Der Hofmusikus wiederholte die zuletzt an-  
geschlagenen Töne. „Meinen Hohet dieses?“ fragte er.  
„Ja, natürlich!“ entgegnete der Fürst mit dem  
Ausdruck heller Begeisterung, „ich erkenne sie ganz  
genau wieder — Ton für Ton die Melodie, die ich  
geträumt habe! Aber nun wollen wir sie nicht zum  
zweiten Mal vergessen, hier nehmen Sie Notenpapier,  
notiren Sie die Eingebung auf der Stelle!“

Fuchs folgte dem Befehl, überlas das Geschriebene  
und sagte: „Ein wahres Glück, daß wir sie nun  
haben!“

„Und wie finden Sie die Melodie?“ fragte  
Serenissimus.

„Glänzend, wunderbar...“

„Hören Sie, Fuchs, Sie wissen, ich vertrage keine  
leeren Schmeicheleien: ich will das aufrichtige Urtheil  
des Fachmannes hören.“

„Auf Ehre und Gewissen,“ bekräftigte der  
Kapellmeister, „die Melodie gebt zu den schönsten,  
die ich je gehört habe; sie ist des Talentes Ew. Hohet  
vollkommen würdig. Ich könnte hundert Jahre  
komponiren, ohne daß mir so etwas einfiel.“

„Dann habe ich mich also keiner Selbsttäuschung  
hingegen. Ich sagte Ihnen ja im Voraus, daß es  
etwas ganz Partes war. Und was mich mit be-  
sonderer Genugthuung erfüllt, ist die Thatfache, daß  
ich mich allen Hindernissen zum Trotz schließlich doch  
auf mein gutes Gedächtniß verlassen kann.“

„Was wollen wir nun mit dieser Melodie an-  
fangen?“ fragte Fuchs.

„Ich hätte Lust, sie zu einer Orchester-Ouvertüre  
zu verwerten,“ sagte der Fürst; „wenn Sie noch ein  
Stündchen Zeit haben, könnten wir gleich anfangen,  
zu komponiren.“ (Zusätze Blätter.)

### Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

R. Pelslin, 7. Januar. Unter großer Betheiligung  
der Evangelischen Pelslins und Umgegend — es  
waren mehrere Hundert — fand gestern die Einwei-  
hung des Vets- und Schulhauses statt. Vom Saale  
des Hotels zum „schwarzen Adler“, wo man sich ver-  
sammelt hatte, begaben sich die Theilnehmenden in  
feierlichem Zuge, an der Spitze Herr Parrer  
Morgenroth-Rauben, gefolgt von den Herren Post-  
assistent Koger mit der Bibel und Betriebsführer  
Oswald mit den Abendmahlsgeräthschaften, nach dem  
Vetshause. Hier erwartete der Erbauer desselben,  
Herr Baumeister Obuch-Mewe, den Zug und über-  
reichte Herrn Parrer M. den Schlüssel; Herr M.  
öffnete das Haus im Namen des dreieinigen Gottes.  
Das Innere des kleinen Gotteshauses war auf das  
Herrliche geschmückt; besonders prangten Altar und  
Kanzel im herrlichen Blumen Schmuck. Nachdem Herr  
Parrer Morgenroth das Haus gemeldet hatte, be-  
stieg er die Kanzel und zum ersten Male, so lange Pelslin  
steht, erlöste in ihm eine deutsch-evangelische Predigt  
von so ergreifender Wirkung, daß wohl kein Herz  
ungerührt blieb. Als Grundlage seiner Predigt hatte  
Herr Parrer Morgenroth das Evangelium am Fest  
Epiphania, Math. 2 Vers 1—12, gewählt. Die  
Stelle der Orgel vertrat ein Harmonium. Nach dem  
Gottesdienste fand die Taufe zweier Kinder statt. An  
die feierliche Einweihung schloß sich ein Diner, an  
welchem sich etwa 40 Herren betheiligten. Herr  
Gutsbesitzer Rohrbach-Gremblin brachte das Hoch auf  
den obersten Bischof, unseren Kaiser, aus. Herr  
Postassistent Koger geleitete die Verdienste des Herrn  
M. um die Evangelischen des Reichsplatzes Rauben,  
besonders diejenigen Pelslins. Herr Parrer M.  
toastete auf Herrn Baumeister Obuch-Mewe, welcher  
den Bau in ungenügender Weise ausgeführt hat.  
Herr Obuch brachte sein Glas allen Anwesenden,  
während Herr Reichauptmann Dirksen-Kleinfallenau  
der Verdienste der Frau Parrer M., dieser treuen  
Gehilfin ihres Gatten, gedachte. Herr Rittmeister  
Fischer-Roppuch geleitete den evangelischen Männerverein  
Pelslin. Er schloß mit einem Hoch auf Herrn  
Postassistent Koger, dieser größten Stütze des Herrn  
Parrer M. Zum Schluß sprach Herr Reichaupt-  
mann Dirksen noch Herrn Molzbo herlichen Dank  
dafür aus, daß derselbe den Platz zum Bau des  
Vetshauses hergegeben hat. So verließ dieser für die  
Evangelischen Pelslins, ja man kann wohl sagen für  
die ganze evangelische Kirche Westpreußens, hoch-  
wichtige Tag in der denkbar harmonischsten Weise.

[R] Von der Flator - Bromberger Kreis-  
grenze, 7. Januar. Die in Obodowo neuerbaute  
Kirche ist durch Aufstellung eines Antractosens helz-  
bar gemacht worden. — Die seelsorgerliche Verwaltung

der in Aussicht genommenen neuen Parrer Monowarsk-  
Lufschmin-Schanzenhof ist Herr Pastor Gellert, der  
bereits seinen Wohnsitz in Monowarsk genommen  
hat, übertragen. Die katholische zweite Lehrstelle in  
Schönwalde ist jetzt nach etwa zweijähriger Vacanz  
wieder besetzt worden. Die Wohnungen der Lehrer  
und auch das Unterrichtslokal sind bis zur Errichtung  
des neuen Schulhauses, dessen Bau bestimmt zum  
nächsten Frühjahr beginnt, miethsweise besetzt.

Neuenburg, 7. Januar. In dieser Woche  
sind die ordentliche Generalversammlung des bienen-  
wirtschaftlichen Vereins statt. Bei der Vorstandswahl  
wurden folgende Herren in den Vorstand ge-  
wählt: Hauptlehrer Wollermann und Handeldgärtner  
Joh. Tiede zum Vorsitzenden bezw. Stellvertreter  
Handeldgärtner Radtke zum Kassirer und Tischlermeister  
Lucht zum Schriftführer. Der Verein zählt 13 Mit-  
glieder. Die Zahl der Bienenstöcke beträgt 53. Diese  
lieferten 39 junge Bienen und etwa 170 Kilo Honig.  
Herr Radtke soll für den Verein eine Metallwaben-  
presse beschaffen. — Der Kriegerverein wird die Feier  
des Geburtsfestes Sr. Majestät in folgender Wei-  
se veranstalten: Am Vormittage findet gemeinsamer  
Kirchgang statt; am Nachmittage die Feier im Schützen-  
hause. Nach der Ansprache werden zwei Theaterstücke  
aufgeführt werden. — An Stelle des nach Elbing ver-  
setzten Lehrers Herrn Muranski wurde heute der  
Schulamtskandidat Herr Ring aus Schwirzen durch  
den Herrn Bürgermeister Goltz im Besitze des  
Kollegiums in sein Amt eingeführt und bereidigt.

Guttstadt, 4. Januar. Ein entsetzlicher Unglücks-  
fall ereignete sich vorgestern gegen Abend im heiligen  
Stadtwalde. Mehrere Holzschläger waren mit dem  
Fällen von Baumstämmen beschäftigt; damit aber das  
Unterholz möglichst gesichert würde, wurden die zum  
Fällen bestimmten Stämme zunächst in der Höhe ab-  
geköpft. Zu dem Zwecke hatte der Arbeiter Schäfer  
aus Hausberg eine besonders hohe Tanne erklegen;  
von ihr fiel er aus einer Höhe von ca. 10 Metern  
herunter und traf dabei auf eine niedrige trodene  
Baumspitze, die ihm den Kopf durchbohrte. Ein  
halbiger Tod war nach der „Erm. Ztg.“ voraus-  
gesehen.

Alt-Dollstadt. Ein dreifacher Einbruch ist in  
einer der letzten Nächte auf dem hiesigen Bahnhofe  
verübt worden. Die Einbrecher haben das Fenster  
des Stationsbureaus eingedrückt und mit Gewichten,  
welche sie in dem Bureau fanden, eine Tischschublade  
geöffnet, in welcher sie die Kasse vermuteten. Zum  
Glück fielen den Einbrechern nur einige Postwerth-  
zeichen zu 5 Pfg. und zwei angekommene Kolli in  
die Hände. Da sich während der Nacht niemand im  
Stationsbureau befindet und die Lage des Bahnhofes  
eine sehr isolierte ist, so sind die Einbrecher bei ihrer  
That nicht gefürchtet worden. Ein Kassirer, welcher  
dieselben am Thortore zurückgelassen haben, führt  
vielleicht zur Entdeckung der Thäter, von welchen bis  
jetzt noch jede weitere Spur fehlt.

Dr. Holland, 7. Januar. Am vergangenen  
Sonabend beging die hiesige Feuerwehr im Saale  
des Herrn Brodnow die Feier des Weihnachtstages,  
bei welcher Herr Kapellmeister Knoblauch den musika-  
lischen Theil in bekannter exacter Weise ausführte,  
auf jede pecuniäre Entschädigung verzichtend. Nach  
einer Ansprache des Vorsitzenden der Wehr, Herrn  
Kreisbaummeister Feldmann, die mit einem Hoch auf  
die anwesenden Gäste endete, ergliff ein passives Mit-  
glied das Wort, um der Wehr für ihr Wirken im  
dienste der Humanität zu danken und ihr für das  
begonnene Jahr wünschend, daß sie von jedem Un-  
gemach verschont bleiben möge. In das ausgebrachte  
Hoch stimmten die Anwesenden kräftig ein. Ein  
weiteres Hoch galt dem Herrn Vorsitzenden. Bei  
einer darauf stattgefundenen Verlosung erhielten  
sämmliche Festtheilnehmer niedliche Geschenke, dar-  
unter mehrere werthvollere. Andere Präsenten wurden  
veractionirt, wobei eine Summe herauskam, durch  
welche die Kosten des Festes gedeckt werden konnten.  
Bei heiteren Reden und Gesang verließ das Fest in  
angenehmster Weise. — Wohl den Schluß sämmtlicher  
Weihnachtstische machte gestern der Jünglingsverein  
durch Gesang, Verlosung und dergleichen angenehme  
Unterhaltungen.

Goldap, 6. Januar. Der bei der 10. Kompagnie  
des hiesigen 59. Infanterie-Regiments stehende Vize-  
feldwebel R. hatte sich gestern mit einem Gefreiten  
derselben Kompagnie nach Kosmeden zur Jagd be-  
geben. Auf dem Heimwege entlud sich beim Ueber-  
springen eines Grabens das Gewehr des Feldwebels,  
und der ganze Schuß ging seinem nur einige Schritte  
vor ihm befindlichen Kameraden durch den Rücken in  
die Brust, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Der  
unglückliche Schütze eilte schnell nach Hause und brach,  
als er kaum das Zimmer seiner Familie betreten  
hatte, hinstillos zusammen. Erst nach einiger Zeit  
kam er zur Besinnung und berichtete seiner Frau das  
Unglück. Nachdem diese dem Hauptmann, der Polizei-  
behörde und dem Gerichte Anzeige erstattet hatte,  
begab sich eine Gerichtscommission nach der Unglücks-  
stätte. Der bedauernswerthe Feldwebel, welcher sich  
mit Selbstmordgedanken trug, mußte seiner Sicherheit  
wegen in Gewahrsam genommen werden.

Laughagen, 6. Januar. Am 30. v. M. wurde  
der in dem Dorfe Ginhäusen angelegene Kleingrund-  
besitzer Adams durch das heftige Wehll seines Hof-  
hundes veranlaßt, herauszugehen und die Ursache des-  
selben zu erforchen. Da er nicht sogleich einer  
Laterne habhaft werden konnte, bewaffnete er sich mit  
einem Stöde. Kaum hatte er jedoch die Schwelle  
übereschritten, da wurde er auch schon mit gewaltigen  
Stockschlägen traktirt. Auf seinen Hilferuf erschienen  
sogleich seine Frau und Stieftochter, welche aber von  
drei ihnen unbekanntem Personen angeschrien wurden,  
sich schleunigst in das Haus zu verfügen, widrigenfalls  
es auch ihnen nicht gut ergehen würde. Nachdem die  
Frauen sich aus Furcht zurückgezogen hatten, wurde  
die Thür von außen verriegelt und der Unglückliche  
wieder mit Knüttelhieben und Messerstichen bearbeitet.  
Da A. als ein unriedlicher Mensch auch seine Haus-  
genossen oft hart behandelt haben soll, so mögen diese,  
namentlich da die Hilferufe endlich aufhörten, den  
ganzen Vorfalle als eine gewöhnliche Prügelei ange-  
sehen und sich nicht so sehr zu Herzen haben gehen  
lassen. Als A. aber auch beim Andruch des folgenden  
Tages nicht zum Vorschein kam, selbst auch bei den  
Nachbarn vergeblich gesucht wurde, da fand man end-  
lich seinen erlösten Körper mit allen Spuren des  
gewaltsamen Todes in einem unweit seiner Wohnung  
befindlichen Felde liegen. Wer die Thäter gewesen  
und welche Veranlassung dieser graulichen That zu  
Grunde gelegen, darüber ist augenblicklich noch nichts  
bekannt geworden.

### Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 7. Jan. Wie ein Richterstatter meldet,  
ist heute Prof. Gustav Graefe, der durch seinen  
Sensationsprojeß wegen des Bildes „Das Märchen“

weltlichen Kreisen bekannt gewordene Maler, heute ge-  
storben.

Ein Heilserum für die Geisteskranken. In  
Wiener ärztlichen Kreisen spricht man viel von sehr  
interessanten Versuchen, welche Professor Ritter von  
Wagner, der neue Professor für Irrenheilkunde an der  
Wiener Universität, auf seiner Abtheilung an der  
Landesirrenanstalt seit einiger Zeit unternommen hat  
und noch gegenwärtig fortsetzt. Professor v. Wagner  
spricht abgeschwächte Culturen von Eterbakterien in  
die Körper seiner Patienten, also der Geisteskranken,  
ein. Nach Vornahme derartiger Einspritzungen stellen  
sich bei den meisten Patienten zunächst Fiebererscheinun-  
gen ein, welchen eine beträchtliche Zunahme des  
Appetites, der Verdauung und der anderen körperlichen  
Functionen zu folgen pflegen. Bei einer ziemlich großen  
Anzahl von so behandelten Geisteskranken —  
ist auch eine Besserung ihres Seelen-  
zustandes zu constatiren. Namentlich gilt das  
von jenen Formen von psychischen Erkrankungen,  
welche auf Blutarmuth und gestörter Er-  
nährung beruhen. Es scheint somit eine Aussicht  
dafür eröffnet zu werden, daß auf einem bisher der  
Heilkunst nur schwer zugänglich gewesenen Gebiete der  
Medicin, wenigstens bei gewissen Formen von  
psychischen Erkrankungen, ein wirksames Einsprechen  
der Aerzte aus diesen Versuchen sich ergeben wird,  
und zwar durch eine Methode, welche auf den Fortsch-  
ungen Pasteur's beruht und der wir die Impfungen  
gegen die Hundswuth und die neueste Errungenschaft  
der medicaischen Wissenschaft, das Heilserum gegen  
die Diphtherie, verdanken. Professor von Wagner,  
der, wie aus Wien berichtet wird, in der rigorosesten  
wissenschaftlichen Weise bei seinen diesbezüglichen  
Forschungen vorgeht, wird seine Versuche noch eine  
Zeit lang fortsetzen, um ein bedeutendes Erfahrungsmat-  
erial aufzustellen, und wird dann das Er-  
gebnis seiner Forschungen der Öffentlichkeit übergeben.

### lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen ver-  
sehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)  
Elbing, 8. Januar.

\* Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den  
9. Januar: Böstig, bedeckt, feuchtkalt, auffrischende  
Winde, Schneefälle. Sturmwarnung.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird  
uns geschrieben: Nach dem großartigen Erfolge,  
welchen sich die Humberdind'sche Märchenoper  
„Hänsel und Gretel“ zu erfreuen hatte, wird die-  
selbe bereits morgen, Mittwoch, wiederholt werden;  
es sind zu dieser Vorstellung für die Böglinge eines  
hiesigen Waiseninstitutes eine große Anzahl Billets  
bereits vorberkauft worden. Zum Benefiz für Hans  
Wulle befindet sich in Vorbereitung das Goethe'sche  
Trauerspiel „Egmont“ mit der Beethoven'schen Musik.  
Heute, Dienstag Abend, findet zum Benefiz für  
den beliebten Baritonisten Herrn Starke eine Auf-  
führung von Hegler's „Trompeter von Säckingen“ statt.

Beim Einkauf von Spielsachen sollte man  
die größte Aufmerksamkeit beobachten. Es erkrankten  
vor einigen Tagen die beiden Kinder der Gutsbesitzer-  
familie in Scz. (Kreis Insterburg) an heftigen Brech-  
durchfällen. Der hinzugezogene Arzt nahm eine ein-  
gehende Beschichtigung der Christibeschierung der beiden  
kleinen Patienten vor und constatirte nach vorge-  
nommener chemischer Untersuchung der Anfrischtablete  
einiger nach Hause mitgenommener bözerner Speise-  
sachen, daß dieselbe giftig war. Die Kinder, deren  
Erkrankung sich als eine langwierige herauszustellen  
scheint, hatten durch Veden an der Giftdarbe einen  
Theil derselben entfernt und sich so eine Vergiftung  
zugezogen.

Lehrerverein. Der „Lehrerverein Lähme  
Hand“ hielt im Gasthause zu „Lähme Hand“ seine  
monatliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand  
ein Vortrag des Lehrers Lemke-Unterkerbswalde „über  
den Rechenunterricht auf der Unterstufe.“ Es knüpfte  
sich an diesen Gegenstand eine äußerst fruchtbare  
Debatte. Sodann wurden verschiedene andere schul-  
technische Fragen erledigt. Dem sollen gelassenen  
Lehrerbeschlussesgeleß wurde wehmüthig nachgerufen:  
„Wieder nichts“ und „Es war so schön gewesen.“

Verein zur Förderung des Deutschthums  
in den Ostmarken. Am Sonntag trat im Hotel  
Wbler in Bromberg der Vorstand des Vereins zur  
Unterstützung des Deutschthums mit verschiedenen  
Herren aus dem Kreis Bromberg, den Nachbarkreisen  
und auch aus Westpreußen zusammen, um über die  
augenblickliche Lage des Vereins und die Förderung  
seiner Bestrebungen zu verhandeln. Die Besprechung  
dauerte von 12 bis ca. 4 Uhr. Der Vorsitzende, Herr  
Major v. Tiedemann-Seeheim, gab ein Bild von der  
Organisation und den augenblicklichen Verhältnissen  
des Vereins, welches zeigte, daß derselbe wie in unserer  
Provinz so namentlich in Alt-Deutschland festen Fuß  
gefaßt und auch bereits eine starke materielle Grund-  
lage gefunden hat. Auch die Regierung steht zu dem-  
selben in durchaus freundlichem Verhältnisse. Dann  
wurde beschlossen, die Organisation auch über West-  
preußen auszuweihen und dasselbst Ortsgruppen zu  
gründen. Die Schriftführer für Deutschland und  
Posen speziel, Herr Dr. Thiesien und Herr v. Wliger,  
wurden in ihren Aemtern bestätigt. Nachdem dann  
noch eine längere Verhandlung über die weitere Her-  
anziehung deutscher Elemente stattgefunden hatte, wurde  
die offizielle Besprechung geschlossen und zum Mahle  
geschritten, das in dem herrlichen Saale des Herrn  
Verhandt in bekannter trefflicher Weise servirt war.  
Angenehme Unterhaltung, die hin und wieder er-  
st wie launige Toaste unterbrochen, hielt die Gesellschaft  
bis etwa 7 Uhr noch zusammen, dann führten die  
Züge die meisten Theilnehmer in ihre Heimath zurück.

In Ostpreußen sind neuerdings falsche Noten  
der Reichsbank zu 100 Mt. aufgetaucht, die leicht  
daran zu erkennen sind, daß bei der Kontrollnummer  
der Buchstabe fehlt, der bei den echten Noten zur  
Seite der 5er steht. Ferner sind solche Reichs-  
lassenheine zu 5 Mt. angehalten worden. Diese  
sind an folgenden Merkmalen zu erkennen: Das Papier ist  
nicht gerippt, fühlt sich dünner an und ist zwei  
Millimeter schmaler, als das der echten Scheine; auch  
fehlen die dunkelblauen Pflanzenfasern. Der Druck  
ist durchweg sehr schlecht ausgeführt. Als wesent-  
lichstes Erkennungszeichen ist anzuleben, daß in der  
Schriftanordnung das erste Wort „Wer“ fehlt.

Wachwaarenfabrik und Emailirwerk.  
Die Regulirung der Brandschadenangelegenheit des  
Reufel'schen Etablissements (Wachwaarenfabrik und  
Emailirwerk) hat noch immer nicht zu Ende geführt  
werden können. Hinsichtlich der niedergebrannten Ge-  
bäude war es ja verhältnismäßig leicht, den Schaden  
feststellen zu können. Anders liegt die Sache jedoch  
mit der Feststellung des verbrannten Waarenlageres,  
dessen Werth die Gesellschaft, wie verlautet, auf  
ca. 400,000 Mt. schätzt. Ueber die Höhe dieses

Schadens hat zwischen der betreffenden Feuer-  
versicherungs-Gesellschaft und der Mitangehörigen bis  
jetzt eine Einigung noch immer nicht erzielt werden  
können, obwohl bereits seit dem Brande mehr als  
4 Monate verlossen sind. Das nach der Vogenstraße  
zu gelegene kleine neue Emailirwerk, in welchem sich  
Baarenlager nicht befinden, ist schon wieder aufgebaut  
worden. Dagegen steht es auf der Brandstätte des  
Hauptgeschäftes der niedergebrennten Werke nach dem  
Garten der Bürgerressource und der Poststraße zu  
noch aus wie in den Tagen nach dem Brande. Die  
Umfassungsmauern stehen noch, sofern dieselben nicht  
mit Müchfind auf die Sicherheit des Verkehrs nieder-  
gelegt sind, wie zuvor. Innerhalb derselben liegen  
theils bis zu Fensterhöhe die verbrannten Baaren,  
welche bekanntlich in diesen Gebäuden lagerten. Wahr-  
scheinlich wird im günstigsten Falle vor Mitte d. J.  
der Betrieb in diesem Theile der Fabrik nicht auf-  
genommen werden können.

**Begräbnis.** Eine lange Reihe Landschlitten und  
ein unabhäbares Gefolge begleitete gestern die irdischen  
Ueberreste des Schleuseninspektors Herrn Merau, von  
dem Kraftschleuse zur letzten Ruhebestätte auf dem  
hiesigen St. Annenkirchhofe. Da der Verstorbene ein  
thätiges Mitglied der Wasserwehr und der Kranken-  
träger-Kolonnen gewesen ist, so folgte seinem Sarge  
auch eine Abordnung des Kreisvereins.

**Bei der gekrönten Aufführung von Humper-  
dind's Märchenoper „Hänsel und Gretel“** war die  
Estrade bis auf den letzten Platz ausverkauft, dagegen  
wies das Parterre zahlreiche Plätze auf. Das kann  
gerade diesem Kunstwerke gegenüber Wunder nehmen,  
da die Besucher des Parterres bei allen Aufführungen  
vornehmeren Charakters nie zu verlagern pflegen. Die  
Oper fand übrigens gestern eine recht herzliche Auf-  
nahme, obgleich das Orchester weit weniger schön  
spielte, als bei der Premiere.

**Wintervergüngen.** Eine großartige Schlitten-  
partie wurde am Sonntag Nachmittag durch einige  
Resourcen-Mitglieder in's Werk gesetzt. Die Fahrt  
ging nach dem Gasthause in Blohnen. Die Vetheiligung  
war eine so zahlreiche, daß unsere Vergnügungsorte  
Vogelsang, Damböben, Weingrundort u. weniger Be-  
such hatten, als sie sonst gehabt haben würden.

**Der Schleier im Winter.** Die Damen werden  
jetzt wieder daran erinnert, bei Frostwetter keinen  
Schleier zu tragen. Der warme Hauch, welcher dem  
Munde entströmt, wird durch den Schleier gewisser-  
maßen gefesselt, der eilige Wind kristallisiert ihn und  
die Nase hat den Schaden davon. Man kann sich  
nämlich auf diese Weise die Nase erfrieren, ohne daß  
man es merkt. Zum Schutze gegen starke und raube  
Luft mag der Schleier dienen, nicht aber gegen Frost-  
wetter.

**Ein Rechrer.** Gestern Nachmittag wurde  
ein junger Mensch, der vorgeht, Max Matowski zu  
heißen, in einem hiesigen Hotel wegen Rechrerei  
und Betrug verhaftet. Der junge Mensch war vor  
etwa 3 Wochen mit einer jungen Frauensperson hier-  
her gekommen, hatte mit dieser in dem fraglichen Hotel  
Logis bezogen und gab vor, er sei Kaufmann und be-  
absichtige hier eine Fabrik zu übernehmen. Nach  
einigen Tagen verschwand die Frauensperson, die er  
als seine Frau bezeichnet hatte, während der junge  
Mensch wohnen blieb. Es stellte sich darauf aber  
heraus, daß man es mit einem Schwindler zu thun  
hatte und da die Hotelrechnung sich bereits auf  
62 Pf. belief, auf Bezahlung derselben aber nicht zu  
rechnen war, so erfolgte gestern Nachmittag seine Fest-  
nahme.

**Seit dem kürzesten Tage,** dem 21. Dezember,  
an welchem wir eine Nacht von 16 Stunden 57 Min.  
Länge zu überwinden hatten, hat der Tag bis heute  
schon etwa 19 Min. an Länge gewonnen, und zwar  
durch das spätere Untergehen der Sonne, während ihr  
Aufgang bis zum Sonnabend sich noch fast zur selben  
späten Zeit, wie am Beginn der jagennunwobenen  
Zwölfstündigen, vollzog. Der Volksmund sagt von  
diesem langsamen Anwachsen des Tages, daß der Tag  
bis zum Dreikönigstag (6. Januar) einen Jahrschritt  
an Länge zunehme, dann „wächst der Tag, wie der  
Hahn schreien mag,“ bis zum Frühlingsanfang, am  
20. März, und von da an „was der Hirsch springen  
kann“ in den Sommer hinein, bis zum 22. Juni 17  
Stunden 18 Min. Tageslänge der kürzesten Nacht  
gegenüberstehen. Die Zwölfstündigen, vom Weihnachts-  
abend bis zum Dreikönigstage, stehen auch heute,  
mitten im Zeichen der Auflärung, noch an vielen  
Orten Deutschlands in hoher Achtung, und wer gar  
nichts weiter glaubt, der hält vielleicht noch daran fest,  
daß die Witterung dieser Zeit nach hundert Tagen  
wiederkehrt, und zwar so, daß dem Nebel Gewitter  
und dem Schneefall Regen entspricht.

**Die Mitglieder der gewerblichen Berufs-  
genossenschaft** haben in Gemäßheit des § 7 des  
Anstaltsverordnungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 den  
Vorständen ihrer Genossenschaft binnen sechs Wochen  
nach Ablauf des Rechnungsjahres zum Zwecke der  
Vertheilung der Gesamtumlage eine Nachweisung  
über die im verfloffenen Jahre beschäftigten ver-  
sicherungspflichtigen Personen und die von denselben  
verdienten Löhne und Gehälter einzureichen. Für  
Mitglieder, welche mit der Einreichung einer solchen  
Nachweisung im Rückstande bleiben, erfolgt die Fest-  
stellung der Löhne durch die zuständigen Organe ihrer  
Genossenschaft. Außerdem können derartige säumige  
Mitglieder gemäß § 104 a. O. mit einer Ordnungs-  
strafe bis zu 300 Mk. belegt werden. Es sei deshalb  
an die Einreichung der betreffenden Vornachweisungen  
erinnert.

**Studium.** Der hiesige Lehrer Timm von der  
2. Mädchenschule erweist sich einer so vorzüglichen  
Vaschimme, daß er einer Urlaub von einem Jahr von  
dem Kultusminister erhalten hat, um sich in Berlin  
für den Operngesang ausbilden lassen zu können. Die  
Mittel dazu gewährt ihm ein hiesiger Kunstliebender  
Kaufmann.

**Disziplinarverfahren gegen Schulamt-  
kandidaten.** Nach einer Verfügung des Kultus-  
ministers vom 24. Dezember vorigen Jahres steht den  
Provinzial-Schulkollegien in allen Fällen, in denen es  
sich um Streichung von Kandidaten in der Anciennet-  
tabelle aus disziplinarischen Gründen handelt, die  
selbständige Entscheidung zu. Vorausgesetzt wird, daß  
der betreffende Kandidat jedes Mal vorher zur Sache  
gehört wird.

**Käferei-Verpachtung.** Die Genossenschaftskäferei  
in Einlage mit mehr den 300 Küben ist wiederum  
von neuem verpachtet worden. Der bisherige Pächter,  
Herr Krieger, zahlt für die Milch pro Liter 7,50 bzw.  
7,75 Pf. an die beiden Genossenschaftsmitglieder, die  
Fortschrittliche und die Arbeiter in Einlage. Die Gälte  
erhalten 7,25 und 7,50 Pf. pro Liter.

**Vacanzliste.** Bureauverwalterstelle beim Ma-  
gistrat in Reichenbach in Schl., Gehalt 1200 bis 1500  
Mk. Stadtwachmeisterstelle beim Magistrat in  
Schlittenbach, Gehalt 800 Mk. und einige Nebenver-  
nahmen. Polizeiverwalter- und Gefangenwärter-

stellen beim Magistrat in Altesleben a. S., Gehalt  
800 bis 1000 Mk. und freie Wohnung, sowie 60  
Mk. Kleidergeld pp. Kämmererstellen beim  
Magistrat in Graubenz, Gehalt 720 bis 1000  
Mk. Secretärstelle beim Magistrat in Pleß,  
Gehalt 1500 bis 1800 Mk. Wissenschaftliche Hilfs-  
arbeiterstelle für das Stadarchiv in Nachen, Gehalt  
1800 Mk. Zweite Stadthauptkassen- u. Assistenten-  
stelle beim Magistrat in Hamm in Westfalen, Gehalt  
1200 Mk. Bureau- und Kassenauffseherstelle beim  
Bürgermeisteramt in Stoppenberg (Rheinl.), Gehalt  
1000 bis 1500 Mk. Rectorstelle an der städtischen  
Mittelschule in Oberfeld, Gehalt 3500 bis 4500 Mk.  
und freie Wohnung. Lehrstelle an der städtischen höheren  
Töchterchule in Lennep, Gehalt nach dem Normaletat. —  
Mittelschullehrerstelle an der städtischen höheren Mädchenschule  
in Schönebeck a. E., Anfangsgehalt 1500 Mk. —  
Architektenstelle beim Magistrat in Stettin, Ge-  
halt 300 Mk. monatlich. — Kreisbaumeisterstelle  
beim Kreisbauamt Osterburg, Gehalt 3000—4500  
Mk. und 1500 Mk. Dienstaufwandsentschädigung. —  
Regierungsbaumeister- oder Architektenstelle bei der  
Garnison-Bauinspektion in Mörchingen, Tageelohr 12  
Mk. — Regierangs- oder Garnisonbaumeisterstelle  
bei der Garnison-Bauinspektion in Metz. — Stadt-  
baumeisterstelle beim Oberbürgermeisteramt in Fulda.  
Bausührerstelle beim Magistrat in Rhodt. — Tech-  
nikerstelle beim Kreisbaumeister in Guben. — Inge-  
nieurstelle bei der deutschen Schlosserschule in Koblenz.  
Bautechnikerstelle beim Magistrat in Greiswald.

**Fischfang.** Auf der Rogat wird zur Zeit fleißig  
mit Winternezen gefischt. Die Fänge sind recht  
lobnend.

**Schlittenbahn.** Der letzte reichliche Schneefall  
hat auch auf den holperigen Niederungswegen eine  
gute Schlittenbahn bewirkt.

### Gerichtshalle.

**Antwerpen, 7. Januar.** Heute Vormittag 9½  
Uhr wurde die des mehrfachen Giftmordes angeklagte  
Frau Jontaux von zwei Gendarmen in den Sitzungssaal  
geführt. Die Beschuldigte ist sehr bleich, sieht  
recht gealtert aus und antwortet mit schwacher Stimme  
auf die Fragen des Gerichtspräsidenten. Die Verlesung  
des Anklageactes beansprucht die ganze heutige Sitzung,  
welche bis 4 Uhr Nachmittags dauern wird. Seit  
der Veröffentlichung der Anklageschrift zeigt sich die  
öffentliche Meinung der Frau Jontaux gegenüber  
wenig günstig. Das Gericht ernannte noch zwei  
Referendargeschworene. In der Umgebung des Justiz-  
palastes sind infolge der großen Kälte nur wenige  
Neugierige zu bemerken.

### Bermischtes.

**Müller mit 'n h.** Nehmen Sie gefälligst Ihre  
Kopfschleife draußen ab! herrscht der Vorsitzende  
einen etwa 80jährigen Mann an, der als Typus eines  
Berliner Dummlers gelten kann. Langsam zieht er  
seine Ballonmütze von seinen fettglänzenden, in der  
Mitte geschickelten Haaren, und ein böhnisches Lächeln  
spielt um seine barloschen Lippen und um seine listig  
zinkernden Augen, als er erwidert: „Nu ja doch, ich  
thue ja Alles, was man von mir will.“ Dann schiebt  
er sich in den Anklageraum hinein und wirft einem  
Genossen im Zuschauerraum verständnißvolle Blicke zu.  
Vorl.: Nun sehen Sie hierher, antworten Sie mir  
kurz und bestimmt: Sie sind der Geliebte Paul  
Müller? — Angell.: Jawohl. — Vorl.: Sie sind des  
groben Anlages, der Beamtenbeleidigung und des  
Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt, Sie  
werden sich doch nicht aufs Leugnen legen? — Angell.:  
In Geringsicht jarnich, det heest, wenn der Schutzmann  
zuehst, det er an Allen'schuld is. — Vorl.: Was  
ist das für ein Unsinn? Sie waren doch am Abend  
des 9. Oktober bei der Weibendammer Brücke? —  
Angell.: Bin id jwesen. — Vorl.: Trafen Sie da  
die unberecheltete Maria Vogelsang? — Angell.: Ja,  
sie stand da un handelte mit Blumen. Ja kenne ihr  
schon lange, un deswejen lies ich mir in ein Jelpäck  
mit ihr in. Ja will et ober ganz jewiß nich wieder  
dhun, id habe die Reife voll von die alle Spinal-  
wachsel. — Vorl.: Wenn Sie nicht einen anständigen  
Ton annehmen, lasse ich Sie sofort auf drei Tage  
einperren, verstanden? — Angell.: Ja, was soll ich  
denn, id bin doch ooch man von zu Hause un habe  
keene Bildung jelernt, der Schutzmann is koch velle  
jüßer zu mir jewesen. — Vorl.: Was hatten Sie  
an jenem Abende mit dem Mädchen vor? — Angell.:  
Nu, weiter nisch, als det id sagte, sie sollte mir een  
Beilchen schenken. Sie jab mir eine jemeine Antwort,  
wodrus id ihr mit mein süßjippeljet Tschenduch die  
eine Wade so'n blisen schminke. — Vorl.: Das  
heißt wohl, Sie gaben ihr eine Ohrfeige? —  
Angell.: Det können ooch zwee jewesen sind,  
so jenuu kann man det nich treffen. Vorl.: Nun  
holte die Geschlagene wohl einen Schutzmann? —  
Angell.: Ree, der kam von allene anjelsen, als sie  
schrie, als wenn't ihr an't Leben jinge. — Vorl.:  
Waren Sie angetrunken? — Angell.: So einjermachen  
jng et an, id hatte vielleicht für 20 Jennis Dunt-  
effenz un die Lampe jessen. — Vorl.: Nun forderte  
der Schutzmann Sie wohl auf, ihm zur Wache zu  
folgen? — Angell.: Ja, wenn er det noch jedhan  
hörtel! Aber er kriegte mir jekch her'n Schlung zu  
paden, det mir die Luft ausging, und denn mußte id  
mir ihn natierlich abschütteln. Wenn er ooch bel die  
Muskelthiere jeshanden hat, uniereener hat ja ooch  
noch Marks in die Knochen. Nu schrie er mir an:  
„Vorwärts mit zur Wache!“ wodrus id denn rubig  
sagte: „Na, na, beruhigen Sie sich nur, Sie jingen  
ja eene ganz niedliche Handschrift. Jewöhnen Sie  
sich jefälligst eenen andern Ton an, wenn Sie mit'n  
Berliner Bürger sprechen.“ Vorl.: Das sind doch  
alles Redensarten, die der Berliner als „schmuddetig“  
bezeichnet. Sie sollen den Beamten auch „Kameel“  
und wer weiß was genannt haben. — Angell.: Det  
muß uf'n Jehörtschler von den Mann beruhen, id  
fragte ihn nämlich, ob er sich nich eene Kamelle von  
det Mädchen koojen wolte. Da drauste er wieder uf  
wie Felt un Feuer un meente, id sollte det bitter  
büßen, denn er wäre Beamter, wodrus id sagte: Wie  
jut is es doch, det wir Jhnen un die kleinen  
Kartoffeln haben, denn sonst müßten wir ja die  
Schweine mit die jroben füttern. — Vorl.: Nun seien  
Sie rubig, ich will von Jhnen nichts mehr hören. —  
Die Zeugin Vogelsang zeigt sich auch als eine  
Person, die über ein tüchtiges Mundwerk ver-  
fügt. Herr Gerichtshof, lassen Sie sich erzählen, wie't  
jeweisen is: Ja siehe da mit meine Blumen un  
halte so'n kleener Beilchenbouquet zu jwischen die Finger.  
Er fommt vorbei, reißt et mir aus die Hand, un als  
id weiter nich sage als „Strolch“, dreht er sich um  
un baut mir mehrmals in't Jestsichte. — Vorl.: Kennen  
Sie denn den Angellagen von früher? Er ist jowohl  
Geliebter. — Zeugin: Jewiß kenne id ihn. Aber  
Jeliebter? Der? So nennt er sich bloß zum Schein

des Jerechten, der hat sein Leben noch nich jelloffen,  
er sucht bloß den, die der Arbeit erlunden hat un —  
Vorl.: Sehen Sie sich hin, wir wissen genug von  
Jhnen. Aus der Vernehmung der Schutzleute geht  
hervor, daß der Angellage sich auf der Wache eben-  
falls höchst ungebührlich benommen hat. Nach seinem  
Namen befragt, hat er geantwortet: „Müller mit 'n  
h“ und nach seiner Wohnung: „Frieher jar nich un  
jehr schräg jenenüber.“ Er hat schließlich mit Gewalt  
in die Jolirzelle gebracht werden müssen. Angell.:  
Die Jerejen nehme id nich an, indem sie mir uf der  
Wache jemishandelt haben, id verlange eenen neuen  
Termin mit meine Mutter als Zeugin, die weiß, wie  
id den andern Dag uf'n Betbe ausjesehen habe. Un  
die Vogelsang will id außerdem meinelidig machen. —  
Vorl.: Nun seien Sie still! Der Staatsanwalt bean-  
tragt acht Wochen Gefängnis, der Gerichtshof geht  
aber über den Antrag hinaus und erkennt auf drei  
Monate.

### Submissionsanzeiger

der  
**„Altprenkischen Zeitung.“**  
Bedingung der Lieferung von 3189 Stück  
kleineren Weichenkugeln. Termin am 25. Januar,  
Vormittag 11 Uhr, im unterzeichneten Bureau, von  
welchem Bedingungen gegen 50 Pf. bezogen werden  
können bezw. Einsicht genommen werden kann. Zu-  
schlagsfrist 3 Wochen. **Bromberg, 28. Dezember 1894.**  
Materialien-Bureau der Königl. Eisenbahn-Direction.  
Ausführung des Neubaus eines Biermittwen-  
hauses in Schönwalde einschl. Materiallieferung und  
der Handdienste, aber anschl. der Spanndienste. An-  
gebote sind bis 15. Januar, Vorm. 11 Uhr, unter  
Benutzung der gegen 3 Mk. zu erhaltenden Verding-  
ungsunterlagen, Auguststraße 4, 1 Treppe, einzu-  
reichen, wo Zeichnungen und Massenberechnungen ein-  
gesehen werden können. Zuschlagsfrist 4 Wochen.  
**Königsberg, 3. Januar 1895.** Der Königl. Kreis-  
bauinspektor. Blacheta.  
Lieferung von 80 Granitstufen und 3 solchen  
Bodestufen zu den Treppen im neuen Klassenhause  
des Seminars Karlene. Termin den 17. Januar,  
Vormittag 11 Uhr. Bedingungen und Zeichnungen  
sind einzusehen und ist der Verdingungsantrag für  
1,50 Mk. zu haben. Zuschlagsfrist 3 Wochen.  
**Zusterbürg, am 3. Januar 1895.** Der Königl. Bau-  
rath Sehr.

### Briefkasten der Redaktion.

Lehrer D.-Vivipk. Sanatorium Reimannsfelde.  
Beter Dr. Lindner.

### Telegramme

der  
**„Altprenkischen Zeitung.“**  
**Berlin, 8. Jan.** Der Vorwärts ver-  
öffentlicht zwei geheime Erlasse an die höheren  
Beamten des Weichselgouvernements, in  
welchen diese aufgefordert werden, die Ein-  
sammung polnischer Flugschriften aus  
Kraukau scharf zu überwachen.  
**Berlin, 8. Jan.** Zahlreiche hier an-  
fässige Italiener haben der Tochter Crispi's  
zu ihrer Vermählung einen kostbaren Brillant-  
schmuck überreicht. Auch die in anderen  
europäischen Hauptstädten wohnenden Italiener  
werden solche Gaben übersenden. Fürst Bi-  
smarck und Herbert Bismarck sandten eben-  
falls kostbare Geschenke.  
**Berlin, 8. Jan.** Der „Hamb. Corr.“  
meldet, die Regierung sei nicht geneigt, für  
den bekannten Antrag Kanitz, die Monopoli-  
sierung des Getreidehandels betreffend, einzu-  
treten, da derselbe sich im Rahmen jener  
Forderungen beuge, deren Erfüllung Fürst  
Hohenlohe bei seiner Programmrede als un-  
möglich bezeichnet habe.  
**Berlin, 8. Jan.** Die „N. Nachr.“ stellen  
fest, daß Fürst Hohenlohe vor Weihnachten  
an heftigen Gesichtschmerzen litt, sich bei  
dem Besuch seines Sohnes in Böhmen jedoch  
wieder ganz erholt hat. Der Besuch des  
Reichskanzlers beim Fürsten Bismarck mußte  
bisher der sich häufenden Geschäfte wegen  
unterbleiben, dürfte jedoch nach Erledigung  
der wichtigsten Vorlagen im Reichstage statt-  
finden.  
**Wien, 8. Jan.** Der Petersburger Korre-  
spondent der „N. Fr. Pr.“ bestätigt den be-  
vorstehenden Rücktritt des Ministers des  
Innern, Durnowo, welcher durch den Justiz-  
minister Murawjew ersetzt werden soll.  
**Wien, 8. Jan.** Wie der „Polit. Corresp.“  
aus London gemeldet wird, ist in dortigen  
Regierungskreisen nichts darüber bekannt,  
daß die Pforte eine Note nach Paris, Wien,  
Rom und Berlin gerichtet habe, in welcher  
ersucht wird, dahin zu wirken, daß die For-  
derungen Englands und Russlands in der  
armenischen Frage in gemäßigtem Umfange  
gestellt werden.  
**Pest, 8. Jan.** Banus Khuen-Hedervary  
hatte gestern Nachmittag eine Audienz beim  
Kaiser und erschien am Abend im liberalen  
Club. Man glaubt, daß er seine Bedenken  
habe fallen lassen und endgiltig die Cabinets-  
bildung übernehmen werde.  
**Rom, 8. Jan.** „Popolo Romano“  
meldet, Giolitti habe neue Dokumente ent-  
deckt, die er jedoch nur dann benutzen wolle,  
wenn sein Kampf gegen Crispi ihn dazu  
zwingt.  
**Paris, 8. Jan.** Der Gouverneur von  
Indo-China sandte ein längeres Telegramm,  
in welchem er gegen seine Abberufung protestirt.  
**Paris, 8. Jan.** Zu der heutigen Wahl  
eines Kammerpräsidenten ist nur der gegen-  
wärtige Vorsitzende als einziger Kandidat  
aufgestellt.  
**Kraukau, 7. Jan.** Die hiesige „Nowa  
Reformo“ verzeichnet in einer Warschauer  
Correspondenz das Gerücht, daß Seitens einer  
Partei (nicht Nihilisten) ein Attentat auf  
das Leben des Zaren versucht worden sei.  
(Wir geben diese Nachricht unter aller Reserve. D. R.)

**Petersburg, 8. Jan.** Demnächst soll  
ein Wechsel in den diplomatischen Vertretungen  
von Paris, Belgrad und München stattfinden.  
**Sofia, 8. Jan.** Zankow, welcher in  
Bjela-Latina seine Kandidatur aufgestellt  
hat, wird am Donnerstag vom Fürsten  
Ferdinand in Audienz empfangen.  
**London, 8. Jan.** Nach einer Meldung  
der „Times“ aus Peking verweigert die  
japanische Regierung den Abschluß eines  
Waffenstillstandes mit China. Japan werde  
nicht eher Frieden machen, bis seine Truppen  
Peking besetzt haben. — Japanische Expedi-  
tionen erforschen die Buchten an der Ostküste  
von Schantung.

**London, 8. Jan.** Bei Blackburn brach  
gestern die Eisdecke eines Sees, auf welchem  
etwa 100 Schlittschuhläufer sich befanden.  
Nur ein kleiner Theil derselben konnte ge-  
rettet werden, die Mehrzahl ist ertrunken.

**Brüssel, 8. Jan.** Der Sicherheitspolizei  
ging eine Nachricht der schweizerischen Polizei  
zu, wonach eine Anzahl aus der Schweiz  
ausgewiesene Anarchisten sich nach Belgien  
gewandt haben. Dieselben werden nach ihrer  
Ankunft festgenommen und über die Grenze  
abgeschoben.

**Brüssel, 8. Jan.** Die congostrenliche  
Presse constatirt mit Genugthuung, daß, wenn  
auch die französische Presse gegen die Anexion  
der Congostaaten durch Belgien Einspruch  
erhoben habe, die englische amtliche Presse  
sich darum um so freundlicher zu dem Pro-  
jekt stelle.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Jan., 2 Uhr 50 Min. Nachm.		7 1/2	8 1/2
Börse: Feit.	Cours vom	7 1/2	8 1/2
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,70	101,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		102,10	102,00
Oesterreichische Goldrente		103,10	102,80
4 pCt. Ungarische Goldrente		101,80	102,10
Russische Banknoten		219,80	219,80
Oesterreichische Banknoten		164,55	164,35
Deutsche Reichsanleihe		106,25	106,20
4 pCt. preussische Consols		106,00	106,00
4 pCt. Rumänier		85,80	85,80
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		119,20	120,00

Produkten-Börse.		7 1/2	8 1/2
Cours vom		7 1/2	8 1/2
Weizen Mai		140,00	140,00
Juni		142,00	142,00
Roggen Mai		120,00	120,00
Juni		119,20	119,00
Tendenz: Ruhig.			
Petroleum loco		19,70	19,70
Rübbel Mai		43,40	43,40
Juni		43,90	43,90
Spiritus Mai		36,2	36,30

**Königsberg, 8. Jan., — Uhr — Min. Mittags.**  
(Von Portatius und Grothe,  
Getreide-, Vohl-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.  
Loco contingentirt. 50,75 „ Geld.  
Loco nicht contingentirt. 31,25 „ Geld.

**Königsberg, 7. Jan. (Amtlicher Börsenbericht.)**  
Weizen unber., loco pro 1000 kg, hochbunter incl.  
716 g wad 126, 786 g 136, 778 g hochfein 138 A,  
bunter incl. 764 g 131 A, rother incl. 781 g 131,50 A,  
Sommer 770 g 131 A bez.  
Roggen ruhig, loco pro 1000 kg, incl. 706—765 g  
107, 726 g vom Boden 106,50 A bez.  
Mais loco pro 1000 kg, unber.  
Gerste loco pro 1000 kg, unber.  
Hafer unber., loco pro 1000 kg, incl. 90—95 A bez.,  
fein 104—106,50 A bez.  
Erbsen unber., loco pro 1000 kg, graue Pelusischen  
100 A bez.  
Bohnen loco pro 1000 kg, unber.  
Wicken unber., loco pro 1000 kg incl. 104—106 A.  
belegt 95, wad 96 A bez.  
Linsen loco pro 1000 kg, jehr fein.

Danzig, 7. Jan. Getreidebörsen.		A
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unber.		
Umsatz: 400 Tonnen.		
incl. hochbunt und weiß		133—137
hellbunt		131
hellbunt		99
hellbunt		96
Termin zum freien Verkehr April-Mai		137,00
hellbunt		103,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr		134
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber.		
inländischer		109
russisch-polnischer zum Transit		74,00
Termin April-Mai		114,00
hellbunt		79,50
hellbunt		109
Regulirungspreis z. freien Verkehr		110
Gerste, große (660—700 g)		110
kleine (625—660 g)		85
Hafer, inländischer		100
Erbsen, inländische		11 1/2
Transit		78
Rübsen, inländische		165

**Zuckermarkt.**  
**Magdeburg, 7. Jan.** Kornzucker exklusive von  
92 % Rendement —, neue 9,10. Kornzucker excl.  
von 88 % Rendement 8,55, neue 8,60. Nachprodukte  
excl. von 75 % Rendement 6,40. Ruhig. — Gemahlene  
Maffinade mit Faß — bis 21,50. Melis I mit Faß  
—, Matt.

## Stadt-Theater.

**Dienstag: Benefiz Carl Starke.**  
**Der Trompeter von Säckingen.**  
**Mittwoch, den 9. Januar 1895:**  
Mit neuen Dekorationen und Costümen  
zum dritten Male:  
**Hänsel und Gretel.**  
Große Märchenoper von Humperdinck.  
(Verstärktes Orchester.)  
**In Vorbereitung:**  
**Egmont.** Trauerspiel von Goethe.  
Musik von Beethoven.  
(Benefiz Hans Wulle.)

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Elisabeth Albrecht-Hoffnungsmühle mit dem Holzhändler Herrn Paul Böning-Snowrazlaw. — Frä. Clara Heilmann = Goldfeld mit dem Fleischermeister Herrn Karl Wulff-Gulm.  
**Geboren:** Herrn Hauptmann Siemens-Allenstein 1 S.  
**Gestorben:** Herr emer. Pfarrer Albert Julius Geishe-König. — Herr königl. Bekleidungsamts-Assistent Eugen Hande-Pöfen. — Frau Anna Kandler, geb. Hauner-Bromberg. — Herr königl. Schulrath Otto Eberstein-Brieg.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 8. Januar 1895.  
**Geburten:** Arbeiter Friedrich Wirth 1 S. — Arbeiter August Borowski 1 T. — Fabrikarbeiter Hermann Heß 1 S. — Fabrikarbeiter Julius Knobbe 1 S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Freitag 1 T. — Arbeiter Heinrich Wagner 1 T.  
**Aufgebote:** Kaufmann Gustav Toffel-Rhein mit Hulda Bendig-Elbing. — Bäcker Joh. Friedr. Heß-Braunsberg mit Maria Bertha Dresler-Elbing.  
**Eheschließungen:** Tischler Otto Bartisch-Danzig mit Hedwig Goße-Elbing.  
**Stirbefälle:** Arbeiterfrau Christine Dietrich, geb. Baumgart, 73 J. — Fabrikarbeiter Andreas Roski 5. 11 M. — Anstreicher August Steffen 43 J. — Arbeiter Carl Schlenger 52 J.

**Elbinger Kirchenchor.**  
 Heute Dienstag:  
 Probe für Damen.

**Liederhain.**

**Elbinger Landwirtschaftlicher Lokal-Verein.**

**Vereinsführung:**  
 Donnerstag, den 10. Januar cr.,  
 Nachmittags 4 Uhr,  
 in der Börse.  
 Tagesordnung:  
 1) Referat des Vertreters ländlicher Genossenschaften (Raiffeisen'scher Organisation).  
 2) Geschäftliches.  
 Nach Schluß der Sitzung: Gemein-schaftliches Abendessen.  
 Gäste sind willkommen und wird um pünktliches, recht zahlreiches Erscheinen dringend gebeten.  
 Der Vorstand.

**Wetpr. Prov.-Fechtverein.**  
 Sonntag, den 13. Januar 1895:  
 Tanzkränzen.

Sonntag, den 3. Februar 1895:  
 Gr. Maskenball.

**Bekanntmachung.**  
 Der Baufluchtlinien-Plan bezüglich der Sturmstraße hier selbst liegt in unserm Bureau III (Zimmer Nr. 32) zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen den Plan sind binnen 6 Wochen bei uns anzubringen.  
 Elbing, den 3. Januar 1895.  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
 Zufolge Verfügung vom 31. Dezember 1894 ist am 2. Januar 1895 eingetragen:  
 in das Gesellschaftsregister Nr. 166, daß der Aufsichtsrath der Aktien-gesellschaft **Adolf H. Neufeldt Metallwaarenfabrik u. Emailirwerk** in Elbing die dem Herrn **Julius Emil Doneit** und dem Fräulein **Anna Clara Passarge** erteilten Prokuren zurückgezogen und dem Kaufmann **Carl Adolf Joseit** in Elbing Kollektiv-Prokura erteilt hat.  
 Die Prokuren des **Doneit** und der **Passarge** sind unter Nr. 117 und 125 des Prokuren-Registers gelöscht, die Prokura des **Joseit** ist unter Nr. 127 neu eingetragen.  
 Elbing, den 31. Dezember 1894.  
 Königliches Amtsgericht.

**Bekanntmachung.**  
 Die Prokuren des **Doneit** und der **Passarge** sind unter Nr. 117 und 125 des Prokuren-Registers gelöscht, die Prokura des **Joseit** ist unter Nr. 127 neu eingetragen.  
 Elbing, den 31. Dezember 1894.  
 Königliches Amtsgericht.

**Bekanntmachung.**  
 Die Prokuren des **Doneit** und der **Passarge** sind unter Nr. 117 und 125 des Prokuren-Registers gelöscht, die Prokura des **Joseit** ist unter Nr. 127 neu eingetragen.  
 Elbing, den 31. Dezember 1894.  
 Königliches Amtsgericht.

**Hasen,** stets unübertroffen in Anzahl u. Auswahl, billigst, **Neße, Rücken, Keulen, Blätter, Kranzmetzvägel, Winten** und Capaunen, ff. Mast, **Gänsebrüste** und Keulen, geräuchert, **Reinwangen,** groß, 10—20 Pf. p. St., **Sprossen, Kieler,** p. Pf. 60 Pf., empf. **M. B. Redantz, Wildhandlung,** an der **Hohen Brücke, Fischmarkt 52.**  
 Streut den Vögeln Futter!

**Puten**  
 empfiehlt  
**William Vollmeister.**  
  
**E. Palm,**  
 Berlin O. 27,  
 Geldschrank-, Kassetten- und  
 Copirpressen-Fabrik.  
 — Preisl. gratis u. fr. —

**Schweizerische Spielwerke**  
 anerkannt die vollkommensten der Welt.  
**Spieldosen**  
 Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischchen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. Alles mit Musik.  
**Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik**  
**J. H. Heller**  
 in Bern (Schweiz).  
 Nur direkter Bezug garantiert für Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.  
 28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

**Pianos,** kreuzs., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Franco 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

**GEWISS BUCKSKIN KAMMGARN**  
 sowie alle Neuheiten  
**HERRN- u. KNABENANZUGEN**  
 versendet  
**CHRISTIAN GÜNTHER**  
 Tuchversandgeschäft  
 LEIPZIG-PLAGWITZ  
 Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen. Grosse Auswahl. Billige Preise. Etwa 6000 Anerkennungs-schreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.

**Neue Gänsefedern,** zumeist von groß. weiß. Gänf. stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Posten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk., ausgefuchte Waare, also nur kleine Fed. u. Daunen, Pfd. 2 Mk. Gerissene Fed. grau 1,75 Mk., halbweiß 2,50 Mk., weiß 2,75 Mk., 3 Mk., 3,50 Mk. Jede Waare wird in meiner eigenen, neu eingerichteten Reinigungs-Anstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entkäubt. Daher nur Primawaare. Kein Gewichtsverlust, wie bei der ca. 20 Prozent Schmutz u. Feuchtigkeit enthaltenden ungereinigten Waare. Was nicht gefällt, nehme, wenn frankirt, bereitwilligst zurück.  
**Krohn, Lehrer, Alt-Reetz (Oderbruch).**

**Königsberg i. Pr., Schönstr. 11a.**  
**Heilanstalt und Poliklinik**  
 für **Frauenkrankheiten.**  
 Die Poliklinik (unentgeltliche Behandlung unentgeltlicher kranker Frauen) wird täglich von 10—11 Uhr von dem Unterzeichneten abgehalten und, soweit als möglich, noch freie Medicin gewährt. Privat-Sprechstunden: Von 11—12 und 4—5 Uhr.  
 Die Aufnahme in die Anstalt erfolgt während dieser Stunden.  
**Dr. M. Lehmann,**  
 Frauenarzt.

Einsatz nur 3 Mark.  
 Einmalige grosse  
**Regensburger Geld-Lotterie**  
 Ziehung am 12. Januar 1895 und folgende Tage.  
 Hauptgewinne  
 à 75,000 Mark,  
 à 50,000 Mark,  
 à 25,000 Mark,  
 à 10,000 Mark  
 u. s. w.  
 15,086 baare Geld-Gewinne =  
**475,000 Mark.**  
 Loose à 3 Mark  
 Porto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empfehlen die Bankhäuser  
**Carl Heintze,**  
 Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 3,  
 Max Weinschenk in Regensburg.

8. Jahrgang. Abonnements-Einladung 8. Jahrgang.  
 auf den  
**Königsberger Sonntags-Anzeiger**  
 pro I. Quartal 1895.  
 Der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“, als einziges unabhängiges Organ Königsbergs, bespricht ohne Phrasendrescherei, in knapper und bestimmter Weise, in freiem und freimüthigem Sinne die Fragen der Zeit und ist zugleich ein gänzlich objectiver Wegweiser in Bezug auf Kunst, Wissenschaft und practisches Leben.  
 Fern von jedem socialistischen Utopismus will der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“ im Sinne der alten, ehrlichen Freiheitsbestrebungen eines **Waldeck** die Unabhängigkeit des Bürgerthums fördern und der unberechtigten Suprematie in politischer und geistiger Beziehung zu wehren versuchen. Unter der Devise: **„Vor Allem das Volk!“** will das Blatt in friedlichem Streben zur Verbreitung der Aufklärung, des vernünftigen Unabhängigkeitsfinns und der Liebe zum Frieden durch alle Schichten des Volkes beitragen.  
 Abonnement pro Quartal (für außerhalb bei der nächsten Postanstalt) **!!! nur 60 Pf.!!!** Probenummern (auch zur Propaganda in Ihrem Freundes-treife) stehen in jeder Anzahl gern gratis und franco zu Ihrer Verfügung.  
**Redaction und Expedition**  
 des Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,  
 Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26, I.

**Geld-Lotterie zu Trier.**  
 Genehmigt in dem gesammten Umfang der Monarchie.  
**Ziehung I. Classe: 14. u. 15. Februar 1895.**  
**II. Classe: 8.—10. April 1895.**  
**Hauptgewinne: Baares Geld ohne Abzug.**  
 Mark 40,000 Mark 15,000 ev. Mark 500,000 Mark 100,000  
 „ 30,000 „ 10,000 „ 300,000 „ 50,000  
 „ 20,000 „ 2 à 5000 „ 200,000 „ 25,000 etc. etc.  
**Original-Loose I. Classe:**  $\frac{1}{1}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{8}$   
 M. 22.40 M. 11.20 M. 5.60 M. 2.80  
**Original-Voll-Loose** gültig für beide Classen:  
 $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{8}$   
 M. 40.— M. 20.— M. 10.— M. 5.—  
 Porto und Liste 40 Pfg.,  
 Einschreiben 30 Pf. extra.  
**Georg Joseph,**  
 Berlin C., Grünstr. 2.

**Die elegante Mode.**  
 Illustrierte Modenzeitung.  
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
 Monatlich 2 Nummern  
 mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.  
**Colorirte Stahlstich-Modenbilder.**  
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 $\frac{1}{2}$  Mark vierteljährlich.

**Neue Musik Zeitung**  
 Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Pratisheilenagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.)  
 Probe-Nrn. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

**Kohlen.**  
 Prima dreifach gesiebte Englische Aufkohlen  
 offerirt billigst  
**W. von Riesen,**  
 Speicherinsel, Am Wasser 10.

Hoffmann-  
**Pianos**  
 neuereinst. Eisenbau, mit größt. Zonstille, in schwarz od. Roth, 10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30 ohne Preis, nach auswärts fr. Probe (Referenzen u. Katalog gratis) Berlin, Jerusalemstr. 14.

**Zimmerleute und Tischler**  
 können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus  
**F. Beyer's Handbuch**  
 zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.  
 Zu beziehen durch die **Vaugewerbliche Buchhandlung in Weinigen.**  
 Preis: 1 Mk.

Keine Hosenträger!! Keine Blumen mehr!!  
 Der **Automat**  
 — D. R. P. —  
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Blumen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind unzählige, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und angenehmer, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgibt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.  
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Frank o. Zusend.  
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**  
 Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

**Mafulatur**  
 (ganze Bogen)  
 ist wieder zu haben in der  
 Exped. der „Mitpr. Ztg.“  
**Richters Anker-Steinbaukasten.**  
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch  
**F. Ad. Richter & Cie.**  
 Rudolfstadt (Zür.); Wien, I. Ribbelungerg. 4; Othen; London E.C.; New-York.

**Zodesalles**  
 halber will ich mein seit 56 Jahren bestehendes **Glas-Geschäft** unter günstigen Bedingungen verkaufen.  
**G. Zimmermann,**  
 Elbing.

**Langte Hinterstraße 26**  
 zwei Wohnungen zum 1. April 95 vermieten, Part. u. II. Etage, je 2 Zim., Entree u. Zubeh. Auskunft das. 1 Z.

**Einen Lehrling**  
 zur Erlernung der Bäckerei und Conditorei sucht von sofort  
**Heinr. Korella,**  
 Conditor und Bäckermeister,  
 Ziegenhof.

**Inserate**  
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter u. besond. pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.  
 Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Post-nachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats; — möglicher Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Wätern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 7.

Elbing, den 9. Januar.

1895.

## Der Australier.

Roman von Adolf Reicher.

Nachdruck verboten

22) Der Italiener hatte den wunden Fleck getroffen. Eine länger andauernde Haft war, wie die Sachen lagen, gesehlich unzulässig. Von Heidelberg war der sogenannte Marchese Rosspolt einfach als falschen Glücksspielers verdächtig signalisirt, aber gegen ihn keine förmliche Anklage erhoben worden; gestern in der prinzipialen Solree wurde er zwar vom Polizeikommissar in flagranti ertappt; aber da der oder die Beschädigten im eigenen Interesse eine Klage nicht anstrengten, so war eine Einschreitung nicht möglich, und die Wiederfreilassung des Verhafteten mußte allerdings ehestens erfolgen. Denn der Gebrauch eines falschen Namens war ein sehr leichtes Vergehen, das entweder durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten war, oder wegen dessen der Beschuldigte, wenn ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er durch den Gebrauch des falschen Namens einen rechtswidrigen Vortheil sich verschafft habe, nur zu einer kleinen Geldbuße verurtheilt werden konnte. Da nun aber zuweilen die Gesetzeskunde nicht bloß darin sich äußert, daß ihre Bestimmungen in Anwendung gebracht werden, sondern zuweilen auch darin, daß man sie unter legalem Scheine umgeht, so stellte der Beamte, um sich nach oben, wo des Italieners Verhaftung gern aufrecht erhalten werden würde, rückenfrei zu machen, einen neuen Haftgrund auf. — Die bisherige Form der Fragestellung verlassend und sich der Entscheidung bedienend, sprach er: „Sie bestehen darauf, den Namen eines Marchese Rosspolt mit Recht zu führen; Sie geben nicht zu, sondern widerrufen im Gegentheil Ihr halbes Bugekändniß, Oskar Bollmann zu sein, trotzdem ich Sie diesbezüglich überführte; Sie haben sich also die Folgen Ihrer Handlungsweise selber zuzuschreiben. Daß Sie der Marchese Rosspolt sind, konnten Sie nicht beweisen; so lange Sie es nicht beweisen können, so lange Sie auch keine anderen Belege beizubringen vermögen, welche Ihre Persönlichkeit feststellen, oder so lange Sie es nicht aufgeben, gegen die Behauptung der Polizei, daß Sie Oskar Bollmann seien, zu remonstriren, so lange fällt es nur Ihnen selbst zur Last, wenn Sie

Ihrer persönlichen Freiheit verlustig bleiben. Sie haben selbst wiederholt während Ihrer Vernehmung heute kundgegeben, daß Sie einen Einblick in die Organisation der polizeilichen Verwaltung haben; Sie werden also ohne weitere Auseinandersetzung begreifen, daß die Polizei Niemand, am Wenigsten aber einen als verdächtig signalisirten, innerhalb ihrer Machtsphäre dulden kann, der sich scheut, diejenige Auskunft über seine Person zu geben, welche Jedermann zu geben verpflichtet ist. — Sie verbleiben also so lange in Haft, bis Sie sich über Ihre Person ausgewiesen haben werden. Aller erlaubte Beistand zur Herbetschaffung genügender Beweismittel soll Ihnen werden. Desgleichen steht Ihnen jederzeit frei, eine abermalige Vernehmung zu verlangen, sobald Sie geneigt sein sollten, das Versteckenspielen zu endigen, dessen üble Folgen sich lediglich nur gegen Sie selbst wenden.“

Diese Wendung der Dinge war nun allerdings durchaus nicht nach dem Geschmade des Italieners. Aber fürchtend, daß er sich zu einer Unbesonnenheit reißen lasse, wenn er ohne vorgängige genaue Prüfung seiner Lage und Hilfsmittel handle, begnügte er sich mit einem den Umständen nach bedeutungslosen Proteste und ließ sich nach seiner Zelle zurückführen, wo er Schreibmaterialien forderte, die ihm mit dem Bedeuten verabreicht wurden, daß die Absendung von Briefen u. nur nach vorausgeschickener Einsichtnahme ihres Inhaltes durch den untersuchenden Beamten gestattet sei.

### Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Der Oberst von Rittenbach hatte während der halben Nacht, die auf seine unterbrochene Solree gefolgt war, nicht geschlafen; ohne sein Bett berührt zu haben, hatte er am Morgen seine Wohnung verlassen, um seinen Freund Mahen aufzusuchen. Nachdem der Oberst, wie wir wissen, im Kreise seiner Freunde am Abend vorher der Flasche weidlich zugesprochen hatte, konnte es am Ende nicht sehr befremden, daß er den tragisch endenden Ehrenhandel absolvirte, ohne vorher etwas genossen zu haben. Dagegen mußte es auffallen, daß er, der sonst ziemlich materiell gewöhnte Mann, während des ganzen langen Vormittags nüchtern blieb, jedoch, ganz seiner sonstigen Art entgegen, in jedes Caféhäus trat und dort Wasser in ganz unverhältnißmäßigen Quantitäten trank. Der unglücklichste

Ausgang des Duells war natürlich schnell in der Stadt bekannt geworden, und da die Namen der dabei beteiligten Personen nicht verschwiegen geblieben waren, so sah sich der Oberst allenthalben, wohin er kam, ersäunten Blicken gegenüber. Man fand es wenig tactvoll von ihm, daß er sich heute gerade so geflissentlich an öffentlichen Orten zeigte. Er seinerseits nahm aber von dieser stillen Mißbilligung keine Notiz, sondern ignorierte es vollständig, wenn sogar Einzelne, seine scharfe Zunge nicht fürchtend, ihm geradezu aus dem Wege gingen.

Mit jeder Stunde, welche verstrich, wuchs im Oberst ein Grimm, über dessen eigentliche Ursache er selber im Unklaren war. Daß sich derselbe gegen den verhassten Australier, gegen jenen wiedererstandenen Oskar Bollmann, lehnte, war ihm allein klar von seinen wilden Empfindungen. Zwar hatte die Mittheilung des Polizeidirectors, daß sein Todfeind als falscher Spieler heute Nacht abgefaßt worden sei, ihn mit Schadenfreude erfüllt, aber gleichzeitlg hatte ja auch der Polizeidirector eine höchst niederlagende Mittheilung über die Beziehungen gemacht, die jener Verhaftete mit seinem Sohne Edmund unterhalten habe. An der Richtigkeit dieser Angaben konnte der Oberst um so weniger zweifeln, als ja der Lieutenant gestern Nacht nach seiner Rückkehr vom prinzlichen Rout die Partei jenes Mannes genommen und ihn gegen den eigenen Vater vertheidigt hatte. Zwar hatte der Oberst sich die Benugthuung gegönnt, von jenem Oskar Bollmann eine Schilderung voll Gift und Galle zu entwerfen und insbesondere eine Ursache ihrer Feindschaft angeführt, wovon der Oberst erwartete, daß sie den Australier für seine, des Oberst, Sünden büßen lassen werde.

Aus dem ersten Verhöre des Italieners — also Desjenigen, den die Polizei für Oskar Bollmann hielt — kennen wir bereits ten Inhalt der Denuncationen des Oberst beim Polizeidirector. Rittenbach hatte schon damals, als er den Einjährig-Freiwilligen Bollmann zu verderben unternahm, aus den unsaubersten Motiven gehandelt. Die niedliche Pauline Reißig hatte dem begehrlischen damaligen Premierleutenant von Rittenbach gefallen; es entspann sich daraus jenes für das leichtgläubige Mädchen folgenschwere Verhältniß, über dessen wahren Charakter Pauline nicht ernstlich nachdachte, so lange sie im Taumel der Leidenschaft lebte. Als ihr endlich die Augen aufgingen, war es zu spät. Nichtsdestoweniger aber hatte sie doch hinreichend sittlichen Fond sich bewahrt, um jede fernere Beziehung mit dem Manne abzubrechen, der sie so schwer getäuscht und ihre ganze Zukunft zerstört. Alle Anerbietungen Rittenbach's für sich und den von ihr geborenen Knaben wies sie entschieden zurück, brach jeglichen, auch den indirecten Verkehr mit ihm ab und lebte so gut oder vielmehr so schlecht, wie es eben das traurige Loos unverheiratheter Mütter zu sein pflegt, wenn dieselben zu viel Schamgefühl besitzen, um der öffentlichen

Meinung zu trotzen. Rittenbach glaubte die Ursache dieses „Drohes“, der ihn auf's Heftigste erbitterte und ihn den Verlust seines Schatzes erst recht schwer empfinden ließ, in der Person Oskar Bollmann's suchen zu müssen, denn thatsächlich war dieser der einzige männliche Besucher, der von Zeit zu Zeit sich flüchtig nach Pauline und ihrem Jungen umschau. Daß diese Besuche Bollmann's am hellen, lichten Tage, nur in sehr großen Pausen und für kurze Zeit stattfanden, war für einen Mann von Rittenbach's Denkungsart nicht hinreichend, um ihn glauben machen zu können, daß es sich hier um erlaubte Beziehungen handle. Kein Wunder also, wenn der heißblütige Offizier den ahnungslosen jungen Kaufmann haßte, und als dieser erst einmal unter seine Suchtel kam, sollte Rittenbach's Tag der Rache kommen. Zwar hatte Bollmann nie über das Verhältniß Rittenbach's zu Pauline gesprochen; daß er aber hiervon gar keine Kenntniß gehabt haben solle, war denn doch nicht denkbar, und nachdem jetzt Pauline längst gestorben war, von ihr also ein Dementi nicht erfolgen konnte, wollte der jetzige Oberst auch der Möglichkeit einer diesbezüglichen Anschulldigung Bollmann's vorbeugen. Diesen Zweck hoffte er am Sichersten dadurch zu erreichen, daß er Bollmann des Vergehens gegen Pauline zleh, das er selber begangen.

Wäre der Oberst im Vollbesitze klarer Ueberlegung gewesen, so hätte er vielleicht aus Selbstachtung nicht so gehandelt. Allein das ganze Benehmen des Oberst seit gestern Abend, insbesondere seit er erfahren, daß sein Sohn Edmund, sein Stolz, einer ehregerichtlichen Untersuchung unterworfen sei, hatte gezeigt, daß er vollständig aus seinem seelischen Gleichgewichte gedrängt war. Jeder neue Schlag, der ihn traf, verschlimmerte diesen Zustand. Die Enthaltung von Schlaf und Nahrung trug auch noch dazu bei, daß der Oberst auf einen Standpunkt gelangte, wo er nicht mehr böllig verantwortlich für seine Handlungen gemacht werden konnte.

Was er eigentlich auf der Commandantur wollte, wußte er selber nicht recht. Gegen diesen verhassten Bollmann agitiren, war der Inbegriff seines Wollens. Womiti? wodurch? im Voraus zu überlegen, war er unfähig geworden. Hätte er nicht Oskar Bollmann in Polizeihaft geglaubt, hätte er geahnt, daß hier eine Verwechslung stattgefunden habe und sein Bollmann — Mr. Richardson nämlich — frei sei, er würde aller Wahrscheinlichkeit nach den Versuch gemacht haben, zu ihm zu dringen, um ihn zu insultiren, oder vielmehr, wie er sich gestern Abend schon ausgedrückt hatte, um ihm den Hirnschädel entzwei zu schlagen.

In der Villa Wohlgelegen, welche durch dieses Mißverständniß von dem Besuche eines lästigen Störers befreit blieb, war indeß ein seltsamer Gast, seltsam wenigstens für die Dienerschaft, angekommen. Eine tiefverschleierte Dame war in einer geschlossenen Droschke vorgefahren

und hatte Mr. Richardson zu sprechen verlangt. Wenige Minuten, nachdem sie in einen kleinen Salon getreten war, um dort das Eintreffen des Hausherrn zu erwarten, trat dieser ein. Er verbeugte sich höflich und erwartete von der Verschleierte die Eröffnung des Gespräches. Diese schien sehr befangen zu sein, denn sie begann mit bekümmerner Stimme:

„Ich bitte Sie, meinen Schritt nicht zu mißdeuten.“

Der Schleier der Dame war so dicht, daß Mr. Richardson nicht im Stande war, die Züge seines Gastes zu sehen; überdies war er zu discret, um streng forschende Blicke auf eine Besucherin zu werfen, die, wie es schien, nicht die Absicht hatte, ihr Incognito aufzugeben. Bei dem Klange ihrer Stimme aber erwachte in ihm die Erinnerung, als habe es sie schon gehört; aber wo und unter welchen Umständen, ob vor längerer Zeit oder erst in jüngster Vergangenheit, war ihm im ersten Momente nicht klar. Er versetzte, begütigend unterbrechend:

„Von einer Mißdeutung kann keine Rede sein. Sprechen Sie ohne Scheu. Für den Fall, daß ich Ihnen dienlich sein kann, soll es mit Bereitwilligkeit geschehen; sollte es mir nicht möglich sein, so dürfen Sie jedenfalls meiner vollständigen Discretion versichert sein.“

Mr. Richardson vermutete halb und halb eine verschämte Wittstatterin in der verschleierten Dame.

„Ja, um Ihre Discretion möchte ich allerdings dringend gebeten haben“, versetzte die Dame halb; „ich möchte nicht, daß meine Mutter von diesem Schritte erühre.“

Jetzt dämmerte es in dem Australer, dennoch erwiderte er mit leichtem Lächeln:

„Ihr Wunsch ist um so eher zu erfüllen, mein Fräulein, als ich ja gar nicht weiß, wer Ihre Frau Mutter ist.“

Kaum hatte er aber diese Worte gesprochen, als ihm der Gedanke kam, daß der Besuch des Mädchens, das er jetzt zu erkennen glaubte, im Interesse der Mutter erfolge. Sein scherzender Ton machte der besorgten Frage Platz:

„Oder sollte es Ihre Frau Mutter sein, die meiner Dienste bedarf?“

Mr. Richardson's ernst-freundlicher Ton hatte die anfängliche Bekümmtheit der Dame vercheucht. Sie beantwortete also des Australers Frage:

„Meine Mutter weiß nicht und soll auch nicht wissen, daß ich hier bin. Sie werden mir hierin beistimmen, wenn Sie mich erkannt haben.“

Bei diesen Worten schlug sie den Schleier zurück und zeigte dem Australer — seine Vermuthung bestätigend — das Gesicht Agnesens.

Um das junge Mädchen nicht in neue Verlegenheit zu bringen, zeigte Mr. Richardson kein Erstaunen. Mehr als die Bestätigung seiner Vermuthung frappirte ihn Agnesens Bemerkung: er werde begreifen, warum ihre

Mutter von diesem Besuche der Tochter hier nichts erfahren solle. — Was wußte denn das junge Mädchen davon, daß zwischen ihm und Frau von Nahen andere als die gewöhnlichen gesellschaftlichen Beziehungen obwalteten?

„Mein Fräulein“, begann er, „mag die Ursache Ihres Kommens sein, welche es wolle, ich werde Ihr Vertrauen sicher nicht täuschen. Sie haben einen großen Verlust erlitten, und wenn Ihr Anliegen damit im Zusammenhange steht, so kommen Sie dadurch meiner eigenen Bitte entgegen, welche soeben Seine Hoheit Prinz Kober in Ihrem Hause auszusprechen die Güte hat. Ich selbst habe es mir versagt, meine Dienste persönlich anzubieten und habe das Anerbieten des Prinzen deshalb gern angenommen.“

„Ich begreife das,“ entgegnete Agnes; „meine Mutter wird es Ihnen Dank wissen.“ Schon wieder diese Anspielung! Indessen Mr. Richardson fuhr fort:

„Ob ich aber die Freude haben soll, Ihnen speciell dienen zu können, muß ich erst noch von Ihnen vernehmen.“

„Ach ja, mein Herr, ich bin allerdings gekommen, Sie um etwas zu bitten; — wir sind davon abgekommen — doch es muß geschehen.“

„Et, es wird wohl nichts so Schlimmes sein,“ sprach der Australer freundlich.

„Nein, für Sie gewiß nicht“, versetzte Agnes eifrig; „etwas Schlimmes ist es ganz und gar nicht, aber — für —“

„Nun?“

Das junge Mädchen erhob plötzlich den Kopf, wie wenn es jetzt den nöthigen Muth erlangt habe.

„Mein Herr“, sagte sie zu dem Australer, „nehmen Sie mich als Opfer Ihrer Rache und lassen Sie die Uebrigen frei ausgehen.“

Mr. Richardson wußte im ersten Augenblicke nicht, was er von diesen sonderbaren Worten halten solle. An einen Scherz war unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken und gegen eine Störung der geistigen Functionen sprach das Aussehen des jungen Mädchens.

„Mein liebes Fräulein“, sprach er ruhig, „Sie können es mir auf mein Wort glauben, daß ich Sie ganz und gar nicht verstehe.“

„O, mein Herr!“

„Ich bin kein Minotaurus, wie Sie anzunehmen scheinen, indem Sie sich freiwillig zum Opfer anbieten, um Andere zu retten.“

„Ja, freilich, Sie können spotten“, sprach Agnes, mit Thränen kämpfend.

„Bei Gott, nein,“ betheuerte der Australer; „ich spotte nicht einer Handlung, die sicher von einem guten Herzen dictirt ist. Nein, mein liebes Kind, von mir haben Sie keinen Spott zu befürchten; dazu hasse ich selber den Spott viel zu sehr und habe Sie dafür viel zu gern.“

Mr. Richardson's Stimme klang merkwürdig weich, fast zärtlich, als er das sprach. Der Anblick des offenbar von widerstrebenden Gefühlen bewegten jungen Mädchens hatte etwas

Rührendes. Und sobald nur erkt vor den warmen Worten die schwache Energie, welche dieses halbe Kind sich mühsam angeeignet, geschwunden war, blieb sie nichts mehr als ein hilfloses, aber durch seine Hilfslosigkeit gewissermaßen erst recht siegreiches Geschöpf. Mr. Richardson sah voraus, daß jetzt das Mädchen in Thränen ausbrechen würde, wenn er nicht ein Gespräch begann, das Agnes keine Zeit ließ, über sich selbst nachzudenken.

„Ich sehe Sie in einem mir noch unerklärlichen Irrthum befangen“, sprach er; „aber ich denke, daß dieser Irrthum sich aufhellen wird, sobald Sie mir mit ein wenig Offenheit entgegenkommen. Wollen Sie das?“

Agnes nickte eine stumme Bejahung.

„Sie bringen das schmerzliche Ereigniß, das Ihre Familie betroffen hat, mit mir in Verbindung, nicht wahr? Ich versichere Ihnen, ich bin daran völlig unschuldig. Ich leugne nicht, daß ich Ihren Herrn Vater lange schon kannte, daß er und ich keine Freunde waren, aber von allen Menschen, mit denen er in Feindschaft gelebt, war keiner weniger als ich fähig, ihm ein Leid zuzufügen, — zum Mindesten heute — seit gestern Abend nicht.“

„Ich weiß es“, hauchte Agnes.

„Sie wissen das?“ fragte Mr. Richardson.

„Von meiner Mutter“, fuhr Agnes zögernd fort; „seit wir gestern Abend das Fest verließen —“

Es zuckte über das Gesicht der Australiers, und ein Blick, in dem sich eine ganze Welt von Empfindungen concentrirte, haftete auf des Mädchens erröthetem Antlitz.

„So mußten Sie auch wissen“, fuhr er fort, „daß ich unfähig sei, so gegen Ihren Vater zu handeln.“

„O, das haben wir auch nicht geglaubt“, erklärte Agnes rasch.

Dieses „wir“ bezog Mr. Richardson auf das junge Mädchen und dessen Mutter und empfand daher aufrichtige Freude über diese Aeußerung.

„Und an wem sollte ich mich denn dann noch rächen wollen, daß Sie sich selbst als Opfer anbieten?“

„Ich weiß, wie groß die Schuld des — Oberst von Rittenbach gegen Sie ist —“

Es war ein gewinnendes Rächeln, das jetzt um die Lippen des Australiers spielte. Er sah mit forschendem Blicke in ihr Auge, als wolle er tief hinauf in das Herz des jungen Mädchens dringen, und machte dessen weitere Rede verstummen.

Eine kleine Pause trat ein.

„Haben Sie ihn denn wirklich so sehr lieb?“ fragte er dann leise.

Das Herz hat eine absonderliche Gramatik. Das junge Mädchen zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß mit dem „ihn“ der alte Oberst nicht gemeint sei, auf welchen dem Wortlaute nach die Frage sich bezog. Zwar gab Agnes keine directe Antwort, aber die Purpurgluth,

die sie plötzlich übergoß, sprach bereiteter als das wortreichste Zugeständniß.

„Und wenn ich Ihnen nun sagte, daß ich auch untheilhaftig sei bei den Verlegenheiten, in die „er“ gerathen ist, werden Sie mir dann auch noch glauben?“ fragte Mr. Richardson.

„Ich müßte wohl“, entgegnete Agnes; „aber es müßten doch ganz merkwürdige Zufälle obgewaltet haben.“

„Nun, nun“, lenkte der Australier ein, „ich will Ihr Vertrauen zu mir nicht auf eine allzu schwere Probe stellen. Der Zufall hat allerdings sehr viel gethan, das Meiste thaten die Theilhaftigen, die jetzt darunter leiden, selber und — ein Bischen habe ich nachgeholfen.“

„Also doch!“

„Sie sehen, mein liebes Kind, ich bin gegen Sie aufrichtig. Worin indeß mein Antheil an den stattgehabten Vorgängen bestehe, dürfte Ihnen ziemlich unverständlich sein. Oder — wäre vielleicht irgend etwas vorgefallen, wovon ich noch keine Kenntniß erhalten hätte?“

Mr. Richardson stellte diese Frage nur zu dem Zwecke, um zu erfahren, wie weit Agnes in die Vorgänge überhaupt eingeweiht sei.

„Wir haben erfahren“, sprach sie, „daß das Ehrengericht über den Lieutenant von Rittenbach eine Untersuchung verhängt habe, weil er mit geladenem Revolver in Ihren Wintergarten gedrungen und dort von Ihnen entwaffnet worden sei.“

„Von den Erzählungen, die durch verschiedener Leute Mund gegangen sind“, versetzte der Australier, indem er auf den Knopf des Zimmertelegraphen drückte, der durch alle Räume des Hauses lief, „muß man immer einen großen Theil in Abzug bringen, mein Fräulein. Der Herr Lieutenant drang nicht in meinen Wintergarten ein, sondern betrat ihn, wie es ihm und jedem anderen Gaste der gestrigen prinziplichen Fête freistand. Daß er sich hierbei seines Revolvers nicht entledigt hatte, ist eine Angelegenheit, welche er am Ende einzig mit sich abzumachen hat.“

Agnesens Gegenrede wurde durch den Eintritt Paul's, dem das Telegraphenzelchen gegolten hatte, unterbrochen.

„Paul!“ wendete sich der Hausherr an seinen Diener und betonte jedes seiner Worte, daß sie förmlich wie in Stein gemeißelt erschienen, „schaffen Sie mir schleunigst den Boten zur Stelle, der gestern früh im Auftrage von Fräulein von Mahen annehm die Spielschuld des Lieutenant von Rittenbach an den Marschese Rospoli bezahlte. Haben Sie mich verstanden?“

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.